

Sichere Schule, ein Grundbedürfnis von Schülern, Eltern und Lehrkräften

Seit Erfurt – und in den USA bereits vorher – ist das Sicherheitsempfinden von Schülern, Eltern und Lehrkräften beeinträchtigt. Ereignisse wie Freising, Coburg und jüngst Emstetten verunsichern Schuladministration und Politik. Schulpsychologen mit Erfahrungen in Krisenintervention sind gefragt und gefordert.

Im folgenden stellen wir aus aktuellem Anlasse ein bewährtes Konzept vor, das in den USA entwickelt wurde und in Bedrohungs- und Krisensituationen hilfreich sein kann. Kernaussagen beziehen sich auf Vorschläge zur Schaffung eines sicheren und angstfreien Schulklimas.

Wesentliche Erkenntnisse aus gewalttätigen Aktionen (Schusswaffengebrauch in der Schule) sind:

1. Bei Vorfällen zielgerichteter Gewalt an Schulen handelt es sich selten um plötzliche Affekthandlungen, d.h. die Taten wurden häufig langfristig geplant und gezielt vorbereitet.
2. Meistens waren andere Personen, vor allem Gleichaltrige über die Idee und/oder den Plan des Gewalttäters informiert.
3. Die meisten Gewalttäter bedrohten die Zielperson/en vor der Tat nicht direkt.
4. Es gibt kein eindeutiges Täterprofil, das die Vorhersage einer massiven Gewalttat erlauben würde.
5. Die meisten Gewalttäter zeigten vor dem Vorfall Verhaltensweisen, die Besorgnis bei den Bezugspersonen (Lehrkräfte, Eltern, außerschulische Betreuer) erregten oder auf ein Hilfebedürfnis hindeuteten.
6. Die meisten Gewalttäter hatten bekanntermaßen Probleme, mit größeren Verlusten (z.B. Beziehungsabbrüchen) oder persönlichem Versagen (Schulabschluss, Abbruch der Schulkarriere) fertig zu werden. Viele hatten einen Selbsttötungsversuch erwogen oder unternommen.
7. Viele Gewalttäter fühlten sich vor der Tat von anderen schikaniert, gehänselt oder verletzt (Mobbing).
8. Die meisten Gewalttäter hatten vor der Tat Zugang zu Schusswaffen und bereits Schusswaffen verwendet.
9. In vielen Fällen waren andere Schüler in irgendeiner Hinsicht beteiligt (z.B. im Sinne einer Ermunterung des Täters zur Tat)
10. Trotz sofortiger Reaktion der Polizeibehörden wurden die meisten Vorfälle mit Schusswaffengebrauch nicht durch das Eingreifen der Polizeibeamten, sondern auf andere Weise, z.B. durch Lehrkräfte oder durch Suizid des Täters beendet.

Strategien zur Vorbeugung und Verminderung schulischer Gewalt

Aus oben genannten Erfahrungen lassen sich Strategien zur Prävention und Eindämmung zielgerichteter schulischer Gewalt ableiten. Hauptziel muss sein, an jeder Schule eine Kultur der Sicherheit, des Respekts und der gegenseitigen emotionalen Unterstützung zu entwickeln.

Zur **Förderung einer Kultur des Respekts** gehören:

- Erwachsene und Schüler begegnen sich mit Achtung und Wertschätzung,
- Innerhalb des Kollegiums finden sich positive Vorbilder,
- Es finden offene Diskussionen statt, die von Toleranz geprägt sind,
- Anderssein und Unterschiede werden respektiert,

- Partnerschaftliche Kommunikation zwischen Erwachsenen und Schülern wird gefördert und unterstützt,
- Konflikte werden konstruktiv angegangen und gelöst,
- Lehrkräfte und Verwaltungen kümmern sich um die sozialen emotionalen und schulischen Bedürfnisse der Schüler,
- Schüler erleben innerhalb der Schule ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Respekts.

Der **Aufbau zwischenmenschlicher Bindungen** zwischen Erwachsenen und Schülern ist in primärpräventivem Sinn von zentraler Bedeutung. Jeder Schüler sollte das Gefühl haben, dass es mindestens einen Erwachsenen gibt, den er im Ernstfall um Unterstützung und Rat bitten und mit dem er offen und ohne Angst vor Bloßstellung oder Bestrafung über Probleme reden kann.

Der an vielen Schulen geltende „Schweigekodex“ muss durchbrochen werden. Das heißt, dass Schüler wissen, dass sie im Sinne der Schulfamilie handeln, wenn sie darauf aufmerksam machen, dass Mitschüler Probleme haben, in Not sind oder möglicherweise eine Bedrohung darstellen.

Als **Hauptkomponenten und -aufgaben zur Schaffung eines sicheren und bindungsfördernden Schulklimas** werden genannt:

1. Die Förderung des emotionalen Klimas an der Schule;
2. Die Betonung der Wichtigkeit des Zuhörens an Schulen;
3. Die Einnahme einer starken, jedoch einfühlsamen Haltung gegenüber dem Schweigekodex;
4. Prävention von und Eingreifen bei Schikane, z.B. bei Mobbingprozessen,
5. Einbeziehung aller Mitglieder der Schulgemeinschaft in die Planung, Schaffung und Wahrung einer Schulkultur der Sicherheit und des Respekts;
6. Aufbau von Vertrauensbeziehungen zwischen jedem Schüler und mindestens einem Erwachsenen an der Schule und
7. Entwicklung von Mechanismen zur Schaffung und Wahrung eines sicheren Schulklimas.

Sicherheitsanalyse

Trotz aller Bemühungen von Schulen sind Bedrohungssituationen nicht auszuschließen. Zur Einschätzung der realen Gefährdung können **11 Schlüsselfragen** hilfreich sein. Dieser Aufgabe sollte sich möglichst das schulinterne Krisenteam (evtl. unter externer Moderation z.B. durch KIBBS – Mitglieder) stellen:

1. Welche Motive und Ziele hat der Bedroher (z.B. erlebte Demütigung, Rachedgedanken?)
2. Hat es irgendwelche Äußerungen gegeben, die auf Ideen oder die Absicht hindeuten, eine Gewalttat zu begehen?
3. Hat der Schüler übermäßiges Interesse an Berichten über schulische Gewalttaten oder Gewalttäter, Schusswaffen, Vorfällen von massiver Gewalt (Terrorismus, rechtsradikale Gewalt, Massenmorde)
4. Hat der Schüler spezifisches Aggressionsverhalten gezeigt, (z.B. Entwicklung einer Idee oder eines Plans für eine Gewalttat, Beschaffung von Schusswaffen oder Schussübungen mit Waffen, Erproben von Gewalttaten oder Überfällen, exzessive Beschäftigung mit Ego-Shooter-Spielen)
5. Ist der Schüler in der Lage, eine Gewalttat auszuführen? (Alter des Schülers, Planungsfähigkeit, Zugang zu Waffen, Denk- und Verhaltensmuster)
6. Fühlt sich der Schüler hoffnungslos oder verzweifelt?
7. Betrachtet er Gewalt als akzeptabel- oder wünschenswert – oder als den einzigen Weg zur Lösung von Problemen?
8. Passt eine solche Gewalttat zur Persönlichkeit des Schülers?
9. Sind andere Personen wegen des Gewaltpotentials des Schülers besorgt?

10. Welche Umstände könnten sich auf die Wahrscheinlichkeit einer Gewalttat auswirken?
11. Besitzt der Schüler zu mindestens einem engagierten Erwachsenen ein Vertrauensverhältnis?

Für die Aufarbeitung von Bedrohungssituationen ist die Konfrontation des Bedrohers mit seinen Äußerungen evtl. unter Zuziehung der Polizei wesentlich. Dabei sollte zum einen klar gemacht werden, dass Gewalt nicht toleriert wird, zum anderen sollten dem potentiellen Täter auch entsprechende Unterstützungsangebote (unter Einbindung außerschulischer Fachdienste) gemacht werden. Dies setzt einen einfühlsamen, aber in der Sache konfrontierenden Gesprächsstil und eine entsprechende Grundhaltung der schulischen Bezugspersonen voraus.

Literatur:

- Englbrecht, A./Meißner, B. (2004). *Sichere Schule*. ppt – Präsentation. s. unter <http://www.kibbs.de/kibbs10.php>
- Füllgrabe, U. (2002). Amok. In: Report Psychologie 11/12/2002. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- Füllgrabe, U. (2003). Akutes Risiko oder leere Drohung? Wissenschaftlich fundierte Gefahreneinschätzung von Gewaltandrohungen. In: Report Psychologie 3/2003. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- U.S. Department of Education. (1998). Early warning timely response. Washington DC
- United States Secret Service and United States Department of Education (2004). The final Report and Findings of the Safe School Initiative: Implications of School Attacks in the United States. Washington D.C.
- United States Secret Service and United States Department of Education (2004). Threat Assessment in Schools: A Guide to Managing Threatening Situations and to Creating Safe School Climates . Washington DC. Bezug: <http://www.ed.gov/offices/OESE/SDFS> oder <http://www.secretservice.gov/ntac>

Zu den Autoren:

Englbrecht, Arthur, BR Dipl.-Psych. Schulpsychologe beim Staatlichen Schulamt Straubing, KIBBS-Koordinator für Niederbayern

Hemmert, Bruno-Ludwig, StD, Leiter der Staatlichen Schulberatungsstelle Unterfranken, Sprecher von KIBBS und KIBBS-Koordinator für Unterfranken

Hitzler-Leikauf, Sabine, Schulpsychologin für Förderschulen bei der Regierung von Oberbayern, Mitglied von KIBBS

Jonas Röthlein, BR, Dipl.-Päd. Schulpsychologe beim Staatlichen Schulamt Freising. Sprecher von KIBBS und KIBBS – Koordinator für Oberbayern.

Der Abdruck dieses Artikels erfolgte mit freundlicher Genehmigung der Autoren. Er wurde zuerst veröffentlicht im INFOBRIEF NR. 4 DES LANDESVERBANDES BAYERISCHER SCHULPSYCHOLOGEN, DEZEMBER 2006